

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diöcese Hildesheim.)

(Fortsetzung von $\frac{1}{2}$ Heft 2, Jahrg. V, Seite 149—161.)

Ueberaus gross war die Trauer über der ersten Aebtissin Tod nicht blos im Kloster, sondern in der ganzen Umgegend. Von überall her strömte das Volk herbei, ununterbrochen bei Tage und Nacht, um bei ihrem Begräbnisse zugegen zu sein. Tiefen Schmerz empfand namentlich Oda, als sie an der Leiche ihrer geliebten Tochter kniete; aber gerade diese heldenmüthige Frau gebot ihrem Schmerze am ersten, um die übrigen Trauernden zu trösten. Oda hatte sich nach dem Tode ihres Gemahls zu ihren drei Töchtern ins Kloster Brunshausen zurückgezogen und brachte dort ihre Lebenstage zu, hochgeehrt nicht blos von ihren Kindern, sondern von allen Ordensschwwestern, denen allen sie sich als eine treu sorgende Mutter erwies. Ja keine andere, als sie, leitete eigentlich das Kloster, und das that sie mit grosser Umsicht und Energie. *Fortissima feminarum* nennt sie denn auch *Agius*, *tantae fortitudinis in publico*, *mater pia*, *mater gloriosissima*, *cujus in omnibus ipsa (Hathumoda) usa fuit jugiter auxilio*. Und dann tröstet *Agius* selbst die trauernden Nonnen mit dem Hinweis auf Oda, die auch ferner ihnen in allen Dingen treu zur Seite stehen werde:

*In cunctis aderit semper quoque sedula vobis
Quae vel tractatis, dicitis aut facitis.*

Wie sollte nicht das Andenken an eine Frau wie Oda, die Gemahlin des Stifters von Gandersheim, die selbst als *vidua velata*, in *sanctimoniali habitu constituta*, Jahrzehnte lang im Kloster zubrachte, sich lebendig erhalten haben! So hat denn beiläufig fünfzig Jahre später Hrotsuitha sicherlich oft Ausführliches von älteren Ordenfrauen über Oda erzählen hören, über ihr gesegnetes Wirken im Stifte und zum Besten der Nonnen. Lassen wir Hrotsuitha selbst darüber berichten:

. . . . *Venerabilis Oda
Intra claustra monasterii cura vigilant
Scrutatur conjunctarum persaepe sororum
Actus et studium, mores vitae quoque cursum,*

Ne vel, contempta majorum lege sequenda,
Vivere lege sua reprobe praesumeret ulla,
Vel locus illiciti foret ullius peragendi,
Exemploque suo praemonstravit facienda.¹⁾

Also Lebenswandel, Sitten, Studium, kurz das gesammte Thun und Lassen der Nonnen überwacht Oda, durch eigenes herrliches Beispiel leuchtet sie allen vor. Und wie eine wahrhaft treue, kluge Mutter geht sie zu Werke, um überall die heilige Regel im Kloster aufrecht zu erhalten, jetzt strenge, jetzt milde:

Et ceu prudentis dulcis dilectio matris
Nunc terrore suas prohibet derelinquere natas,
Nunc etiam monitis bona velle suadet amicis,
Sic haec sancta suas caras instruxit alumnas,
Nunc dominatricis mandando jure potentis,
Nunc etiam matris mulcendo more suavis,
Quo vita simili cunctae communiter uni,
Servirent regi, jubilant cui sidera coeli.²⁾

Dabei war aber Oda derart demüthig, dass sie, die Aeltere und Hochgeborene, die geistige und leibliche Wohlthäterin der Nonnen, diese als Herrinnen betrachtete und sie oft ausdrücklich als solche nannte. Bekam Oda von ihren Kindern und Grosskindern, die in der Welt hohen Rang einnahmen, Besuch, so nahm sie selbst von den Gaben und Geschenken, welche jene in edlem, kindlich frommem Wetteifer ihr brachten, nichts, sondern sprach die schönen Worte:

Exortans moneo vos, o mea pignora cara,
Ut maturetis condignis primulae vestris
Muneribus nostras large ditescere domnas,
Hic servire piis debent quae sedulo nostris
Patronis, quorum meritis, precibus quoque sacris
Successus nobis optatae prosperitatis
Necnon regalis decus accedebat honoris.³⁾

Wir werden in der Folge noch vernehmen, wie eifrig die Kinder und Enkel Odas der Mahnung der Mutter und Ahnfrau folgten und das Stift Gandersheim reich ausstatteten mit zeitlichen Gütern, um auf das Gebet der Nonnen hin dafür mit Gütern und Gaben vom Himmel gesegnet zu werden. Uiberhaupt war,

was wir im Auge behalten müssen, das Interesse des sächsischen Fürstenhauses eng mit Gandersheim verknüpft, und innig war der Antheil, den jenes an den Geschicken dieses Klosters nahm wie auch umgekehrt die Nonnen des Stiftes, zum Theil Angehörige des späteren königlich sächsischen Hauses und fast ausnahmslos nahe Verwandten derjenigen Männer, welche die sächsischen Fürsten und späteren Kaiser umgaben, ganz abgesehen davon, dass die Pflicht der Dankbarkeit sie trieb, aus den allerpersönlichsten und natürlichsten Motiven ihre Gebete für das Gedeihen des sächsischen Fürstenhauses zum Himmel emporzuschickten.

Nach Hathumod's Tode, die 22 Jahre dem Kloster vorgestanden hatte, ward deren Schwester Gerberga Aebtissin. War erstere, so zu sagen, von Kindheit auf bereits eine Braut des Himmels, der kaum irgend ein Hinderniss zu erwachsen schien bei Erwählung ihres heiligen Berufes, so sollte Gerberga an sich erfahren das Wort des Heilandes: »Glaubet ja nicht, dass ich gekommen sei, Friede auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.«⁴⁾ Gerberga war einem irdischen Bräutigam verlobt, einem erlauchten Manne, mit Namen Bernhard⁵⁾, wahrscheinlich einem fränkischen Fürsten. Aber nun klopfte derjenige inzwischen an Gerbergas Herz, der da gesagt hat: »Wer Vater und Mutter, Sohn und Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth.« Und Gerbergas Herz öffnete sich der himmlischen Liebe, in der Stille weiht sie sich dem himmlischen Bräutigam und entsagt dem irdischen, dem sie von der Welt verlobt ist. Bernhard, im Begriffe, in den Krieg zu ziehen, vernimmt Gerbergas Entschluss und stellt ihr ohne Weiteres in Aussicht und zwar mit einem Schwure bei seinem Schwerte:

Si redeam certe sospes, comitante salute,
Scito procul dubio, quod te mihimet sociabo
Atque tui votum penitus pessum dabo vanum.⁶⁾

Ruhig vertraute Gerberga die Entscheidung Gott anheim; sie entgegnete ganz gelassen und demüthig:

Christo me totam committo meam quoque vitam,
Utque fiat de me juxta Domini, rogo, velle.

Bernhard fiel in dem Kriege, und so konnte Gerberga ihrem von Gott gekommenen Berufe folgen. Dass sie sofort zur abtheilichen Würde aufstieg, gibt uns den Beweis, dass sie, wie das der Immunitätsbrief Ludwigs III. vom Jahre 877 forderte, die »vitalis religio et sanctarum scripturarum instructio et omnium bonarum morum compositio« besass.⁷⁾ Um jene Zeit starb, wie wir bereits oben erwähnten, Herzog Bruno, Liudulfs Sohn. Er fiel in einer mörderischen Schlacht gegen die Normannen, mit ihm auch zwei Bischöfe, unter denen der Hildesheimer Bischof Marcward.⁸⁾ So lag es nun dem jüngern Sohne Liudulfs, dem Herzog Otto allein ob, das fromme Werk, das sein Vater begonnen, weiter und zu Ende zu führen, den Bau des neuen Klosters, des eigentlichen Gandersheim zu vollenden. Gegen Ende des Jahres 881, 25 Jahre, nachdem der Grundstein gelegt, und vierzig Jahre später, nachdem Liudulf und Oda den ersten Plan gefasst, war das neue Stift nebst Gotteshaus fertig gestellt. Die Einweihung desselben sollte Oda noch erleben, und sie selbst war es, die den Tag dazu erwählte: den 1. November des Jahres 881, jenen Tag des Allerheiligentages, an welchem derzeit wunderbarer Liecherglanz Anlass geworden war, dass man gerade jene Stelle für die gottgeweihten neuen Räume bestimmte. Am frühen Morgen des 1. November begaben sich in Procession die gesammten Chorschwestern aus dem Kloster Brunshausen, ihrem bisherigen Aufenthaltsorte, hinüber in das neue Stift Gandersheim; mit sich trugen sie unter Hymnengesang die Reliquien der heiligen Innocenz und Anastasius. Unterdessen war auf Bitten der Aebtissin Gerberga der Bischof Wigbert von Hildesheim herübergekommen, der in Gegenwart einer zahlreichen von allen Seiten herbeigeeilten Menge von Gläubigen die Einweihung des neuen Tempels und Stiftes vornahm:

Tunc coepere locis primum silvestribus illis
 Carmina divinae laudis clare resonare.
 Exin et illius nostri collectio coetus
 Illic permansit Domino jugiter famulando.⁹⁾

Unser Interesse wendet sich begreiflich jetzt dem neuen Stifte zu; denn hier war es, in dem Hrotsuitha, die Zierde des Benedictinerordens, erblühen sollte. Indessen scheinen die Räume

von Brunshausen keineswegs verödet zu sein, vielmehr blieb auch dort ein Kloster bestehen, wie denn z. B. noch Papst Innocenz III. in einer Bulle vom Jahre 1206 Brunshausen namhaft macht, »ubi sunt moniales inclusae et praepositus regularis.« Brunshausen blieb ein Benedictinerinnenkloster. Im 30jährigen Kriege, genauer im Jahre 1627, wurde es niedergebrannt bis auf die Kirche und die Kreuzgänge. Im Jahre 1694 wiederaufgebaut wurde das altehrwürdige Kloster von der protestantischen Abtissin von Gandersheim, Henriette Christine, Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg mit einer domina und vier Nonnen evangelischer Confession besetzt, die täglich dreimal Chor halten und evangelische Lieder singen und die heilige Schrift lesen mussten. Dafür bekamen sie ihre »guten salaria.«¹⁰⁾

Doch zurück zu den heiligen Räumen Gandersheim's und zu glücklicheren Zeiten! Zweiundzwanzig Jahre lang, gleich ihrer Schwester Hathumod, stand Gerberga an der Spitze des Stiftes, dessen Oberleitung nach wie vor in den Händen Odas ruhte. Und mit der Blüthe im Innern erwuchs gerade um diese Zeit Gandersheim ein beträchtlicher materieller Gewinn, Dank besonders der Fürsorge Odas und ihrer Tochter Liudgard, der Gemahlin des Königs Ludwig. Je mehr Urkunden über Schenkungen Odas u. s. w. aus dieser Zeit verloren gegangen sind,¹¹⁾ desto werthvoller ist uns der Bericht Hrotsuithas in dieser Schenkungsangelegenheit. Sie erzählt zunächst, wie Oda dem Stifte Besitzungen zubrachte:¹²⁾

Et loca, quae generi dono regis Hludowici
Possessura quidem proprium suscepit in usum,
Permittente sua pariter pietate benigna,
Ecclesiae tradi faciebat Gandeshemensi.

Sodann preist sie Ludwig und Liudgarda als Wohlthäter des Klosters:¹³⁾

Nec rex ipse locum sublimavit minus illum,
Liudgardis pia reginae bonitate precante;
Sed tradens illi largitur praedia multa
In jus Gerbergae nostrae reatricis amandae,
Ipsius illustris reginae namque sororis.

Martyrologe Benedictin. Nicht weniger der Jesuit Bucelius, der in seinem Menealogium Benedictinum sie preist, sie habe dem Kloster Gandersheim vorgestanden tanto cum coenobio et subditarum sibi virginum fructu, ut toto paulo post orbe Gandersheimii felicitas celebraretur. Effulsit abbatissa sanctissima insigni cum in vita tam post mortem miraculorum gloria, tantumque eximio vitae exemplo in audientium et intuentium pectoribus fervorem succendit, ut totas quasi reginarum et principum feminarum cohortes eo pellectas coelo lucrata post se traheret, quibus deinceps coenobium illud frequentissimum semper uti admirationem apud universos concitavit, sic Principum sanctorum Promptuarium, verum Regis Regum Sponsi Virginum Gynaeceum appellari meruit.¹⁹⁾

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte)

Anmerkungen zu Artikel Gandersheim.

- 1) Primord. v. 409 ff.
- 2) Ibid. v. 417 ff. Ganz ähnlich auch v. 490 ff.
- 3) Ibid. v. 434 ff.
- 4) Math. 10, 34.
- 5) Primord. 319 ff.
- 6) Ibid. v. 345 ff.
- 7) Agius redet in dem Dialogus obitus Hathumodae v. 693 ff. Gerberga folgendermassen an:
Ut siquidem carnis tibi jure propinqua fuisti,
Sic itidem meritis proxima tu fueras.
Denique te nunc nos ejus gaudemus honore
Dudum condignam, tunc sibi discipulam,
Sed modo heredem dignam nihilominis ejus,
Sive ministerii sive pii meriti.
- 8) Ibid. v. 361 ff. Hrotsuitha nennt als Feinde, welche über die Sachsen obsiegten, die Ungarn, ein leicht begreiflicher Irrthum, wenn wir bedenken, dass sie die Verwüstungen, welche die Ungarn bis nach Sachsen in der ersten Hälfte des 10. Jahrhdts. hineintrugen, selbst erlebt und geschaut hatte. Vergl. Harenberg, l. c. p. 76 f. Catalog. Episcop. Hildesheim. bei Leibnitz, l. c. I. pag. 772.
- 9) Ibid. v. 401. Vergl. vita Bernwardi Cap. 12.
- 10) Leuckfeld, l. c. pag. 26.
- 11) Näheres darüber bei Harenberg, l. c. p. 256; Leuckfeld, l. c. p. 91 ff.
- 12) Primord. v. 443. Man vergleiche hiezu v. 504 ff.:
Semper maternae solito pietatis amore
Ejus adoptivis studuit conquirere natis,
Quidquid nonnarum deprecere sciverat usum. Siehe auch Bodo Syntagm. bei Leibn. l. c. p. 705.

¹³⁾ Primord. v. 447 ff.

¹⁴⁾ Ibid. v. 507 ff.

¹⁵⁾ Ibid. v. 452 ff.

¹⁶⁾ Diese Urkunde Arnulfs ist nicht mehr erhalten. Ueber diese, sowie über eine andere unechte Arnulfsche Urkunde vergl. Köpke l. c. p. 259 f. Die von Arnulf dem Stifte Gandersheim überwiesenen Güter waren Crucht, Calcheim und Bliderstorp, villae jacentes cis Rhenum, magnis divitiis abundantes. Bodo Syntagm. b. Leibnitz, l. c. III. 707. Vergl. Leibnitz, l. c. II. 374. Everhart, Reimchronic c. XV. v. 34 ff. kennt gleichfalls jene Güter:

To Godes unde sienes hilghen Bludes Love
gaf he dar syns eghen tween Wynhous,
unde ok to Korne unde to Zolte hebben se Land,
Crucht is dat eine, dat andere Bliedersdorff genaant,
noch gaf de König to Gandersem
einen riken Hof, de is gfeheten Kalckhem,
unde sie by deme Ryne beleghen.

Leuckfeld, l. c. p. 97 versichert: »Es kommen auch bis itzo noch von diesen Gütern alljährlich etliche Rheinische Goldgülden ein, obgleich der grösste Theil davon entwendet. Vormalß soll alle Jahr ein Fuder Wein mit Geschirre und Pferden von solchen Güthern der Abtei geliefert worden sein, so aber mit der Zeit-Verwechslung in vorbesagtes Geld verwandelt worden.«

¹⁷⁾ Hrotsuitha widmet Primord. v. 464 ff. dem königlichen Paare folgenden Nachruf:

Ergo rege pio jam defuncto Hludowico,
Qui regum primus nostros tradebat in usus
Regali prius obsequio loca debita multa,
Necnon chyrographis ejus sub nomine scriptis
Jura monasterii firmaverat omnia nostri;
Ejus post annos discessus denique paucos
Lindgardis regina, sui dignissima regni
Consors, tantorum quae nobis causa bonorum
Exstitit, e mundo discessit proh dolor! isto
Non sine nostrarum magno rerum detrimento.

¹⁸⁾ Ueber die verschiedenen Zeitangaben in Betreff des Absterbens Gerbergas s. Köpke, l. c. p. 137. not. 2.

¹⁹⁾ Vergleiche bei Leuckfeld, l. c. p. 214; bei Harenberg, l. c. p. 582; letzterer bemerkt zu den Worten der beiden obengenannten Verfasser: Undenam hoc hauserit uterque, mihi non constat.
